

HENRI NANNEN PREIS



Auch ihr Fest: Verlegerin Angelika Jahr und ihr Mann Rudolf Stilcken



Sonst Bericht-erstat-ter, diesmal selbst Objekt der Betrachtung: Gruppenbild der Preisträger



Roten Teppich sind sie gewohnt. Aber an diesem Abend waren nicht Johanna Wokalek und Ulrich Noethen die Stars, sondern die Schreiber der von ihnen vorgetragenen Texte



Auf eine Zigarette mit Helmut Schmidt: Giovanni di Lorenzo, Chefredakteur der „Zeit“, im Gespräch mit deren Herausgeber



Große Freude: Hania Luczak, Autorin der besten Reportage, mit stern-Chefredakteur Thomas Osterkorn

Einmal im Jahr laden Gruner + Jahr und der *stern* zur opulenten Gala ins Hamburger Schauspielhaus. Eine Jury zeichnet die besten journalistischen Arbeiten mit dem **Henri Nannen Preis** aus. Bewegender Höhepunkt am vergangenen Freitag: Helmut Schmidt nahm die Auszeichnung für sein publizistisches Lebenswerk entgegen

Text ALEXANDER KÜHN

Das Fest der führenden Federn



Mensch, Henri... Halb prüfend, halb liebevoll blickt Ehrenpreisträger Helmut Schmidt auf seine Nannen-Büste



„He Männer, ho Männer, tanzt Männer...“ Leslie Mandoki, Ex-Dschinghis-Khan, und *stern*-Chefredakteur Thomas Osterkorn (rechts)



Noch entzückender als ihr schöner Rücken: Schauspielerin Karoline Herfurth



Noch weit entfernt von einer geruh-samen Nacht: Ulrich Wickert und seine Frau, Gruner + Jahr-Managerin Julia Jäkel



Schön, Sie zu sehen! *stern*-Chefredakteur Andreas Petzold begrüßt „Heute Journal“-Moderatorin Marietta Slomka



Gleich, wenn alle sitzen, wird kein Platz mehr frei sein im neobarocken Hamburger Schauspielhaus



Würdiger Rahmen: Bertelsmann-Matriarchin Liz Mohn und Bertelsmann-Chef Hartmut Ostrowski flankieren Eva und Peter Scholl-Latour



Lesen? Feiern! Bernd Buchholz, Chef des Verlags Gruner + Jahr, kam mit seiner Frau Inga und umarmt mal kurz Elke Heidenreich



Eske Nannen, die Frau des *stern*-Gründers, mit ihrem Sohn Bernd Ebert und dessen Frau Simone

FOTOS: BABIRADPICTURE (8), PEOPLE PICTURE, REUTERS, GNONI-PRESS, ACTION PRESS (2), FRANK WABERSACK



After-Word-Party: Kaum waren alle Büsten verliehen, wurden die Stuhlreihen abgebaut und der Tanz eröffnet



Er weiß, wo er in seiner Stadt die besten Feste findet: Hamburgs Erster Bürgermeister Ole von Beust



Von Berufs wegen schick: Modeschöpferin Gabriele Strehle mit Sohn Luca und Tochter Viktoria



Einer für alle: Maurizio Much, Martin Langeder, Bastian Obermayer, Marc Baumann vom „SZ-Magazin“. Sie machten Briefe deutscher Soldaten aus Afghanistan öffentlich



Großes Karo trifft große Brille: Komiker Olli Dittrich und Moderatorin Julia Westlake



Er hat's gemacht wie sein Parteigenosse Helmut Schmidt, war mal Politiker, mal Publizist – „Cicero“-Chefredakteur Michael Naumann mit seiner Frau Marie Warburg



Ob sich hier einer Tipps holt? Helmut Markwort vom „Focus“, bald Darsteller des Tod im Frankfurter „Jedermann“, mit Schauspieler Joachim Król



Ungewohnt sanft: Hans-Ulrich Jörges, Mitglied der stern-Chefredaktion, und seine Frau Christiane Gerboth

Jener Politiker müsste erst noch gebacken werden, der nicht zugreift, wenn ihm das Haupt eines Journalisten quasi auf dem Tablett serviert wird. Jour-na-li-sten. GEsprochen mit hamburgischem „J“, wie „Jacke“ oder „Joppe“. Hatten sie ihm nicht überall aufgelauert, selbst wenn er dringlich dorthin musste, wohin auch der Kanzler zu Fuß geht? Hatte nicht Henri Nannen, um dessen Kopf es hier geht, ihn seinerzeit nackt aufs Titelbild gehoben? Eine Montage nur, aber für zahlreiche *stern*-Leser Anlass, in Briefen um die „Würde der Nation“ zu bangen.

Ach, Tempi passati, wer wird denn nachtragend sein. Nicht mit 91. Nicht an so einem Abend des Gebens und Nehmens, wie er sich im Hamburger Schauspielhaus eignete. Den Lüster über den Häuptern, auf der Bühne die Skyline von New York und die Bigband des NDR. Roter Plüsch, kein freier Platz. Fliegen, Smokings, Dekolletés. 1200 Gäste im Saal, darunter die spitzesten Federn der Republik, alle erhoben sie sich, als Helmut Schmidt im Rollstuhl auf die Bühne kam, auf den Ohren Kopfhörer, die ihm die Reden verständlich machen.

Schmidt hob die Hand zum Gruß, mit einer zweiten Handbewegung stellte er den Applaus ab. Ein Schluck Kaffee, ein Kringel Rauch. „Lieber Herr Schmidt“, setzte „Zeit“-Chefredakteur Gio-



Traf den richtigen Ton: Moderator Lars Reichow

Die Jury, das Spitzenpersonal des deutschen Journalismus (von links): Giovanni di Lorenzo („Zeit“), Elke Heidenreich („Spiegel“), Fotografin Anja Niedringhaus, Verleger Gerhard Steidl, Hans Werner Kitz („Süddeutsche Zeitung“), Helmut Markwort („Focus“), Fotograf Thomas Hoepker, Peter-Matthias Gaede („Geo“), Thomas Osterkorn (*stern*), Gabriele Fischer („Brand Eins“), Ulrich Reitz („Westdeutsche Allgemeine Zeitung“), Frank Schirrmacher („F.A.Z.“)

vanni di Lorenzo an, nachdem dieser ihm mit einem dritten sparsamen Handstreich einen Platz neben sich auf der Bühne zugewiesen hatte, „Sie haben Journalisten leider auch schlecht behandelt.“ Was der liebe Herr Schmidt umgehend entkräftete: „Ich habe viele Menschen auf der Welt schlecht behandelt.“ Nächste Frage.

Nun war es nicht der Politiker, dem an diesem Abend Ehre widerfuhr. Sondern der Publizist Helmut Schmidt. Herausgeber der Wochenzeitung „Die Zeit“, Verfasser meinungsstarker Leitartikel und kundiger Bücher. Nannen und er, sie konnten im Großen und Ganzen gut miteinander. Kraftkerle waren sie, dieser Baum von einem Chefredakteur und der schneidige Kanzler, beide brillanter als ihr jeweiliges Umfeld – und darunter waren gute Leute. Einmal, als Nannen gewaltigen Zoff hatte in seiner *stern*-Redaktion, telegrafierte Schmidt ihm aus dem Urlaub: „Es ist wichtig, dass Sie aushalten.“ Und wie er jetzt diesen Bronzekopf in Händen hielt, den Nannen-Preis für sein Lebenswerk, und Sir Henri schaute – lag da nicht etwas ungeahnt Liebevolleres in Schmidts Blick? Ein Anflug von Zärtlichkeit? Als erneut Applaus anzuschwellen drohte, gab Schmidt ein Zeichen, er wolle die Bühne wieder verlassen.

Wenn Journalisten zusammenkommen, gleich ob mit hamburgischem J oder französisch gesummt, geht es neuerdings immer um Wege der Verbreitung: Was, wenn eines Tages keiner mehr bedrucktes Papier kaufen mag? Wenn die Leser alles nur noch auf ihren Taschencomputer gezwitschert haben wollen? Was später am Büfett bekaspert wurde, im Jazzkeller oder am Rande der Tanzfläche, konnte Bernd Buchholz nicht kontrollieren. Für den offiziellen Teil der Veranstaltung zumindest gab der Vorstandsvorsitzende des gastgebenden Verlags Gruner+Jahr die Parole aus: Heute werde nicht über technische Innovationen gesprochen – „sondern über Inhalte“. Die ausgezeichneten Texte sollten glänzen, ihre Verfasser strahlen. „Wir verzichten ganz bewusst auf Glanz und Gloria, It-Girls und vordergründige Prominenz.“

Sattdessen saßen drei der vortrefflichsten deutschen Schauspieler im Halbdunkel der Bühne. Johanna Wokalek, Ulrich Noethen und der als die deutsche Stimme Robert De Niros bekannte Christian Brückner. Diener der von ihnen gelesenen Texte. Wissend, dass der Applaus nicht ihrer Vortragskunst galt, sondern den Schreibern. Ein schrilles „Jaaa!“ gelte durch den Saal, als Hania Luczak aufgerufen wurde, Preisträgerin in der →

FOTOS: BARBARAPICTURE (6), PEOPLEPICTURE, REUTERS, GIGNI-PRESS, ACTION-PRESS (2), FRANK WABERBECK



Kategorie „Beste Reportage“. Sie hatte in „Geo“ über die dreijährige Lenie geschrieben, der ein neuer Darm eingepflanzt wurde, weil sie nicht eigenständig verdauen konnte. 15 Stunden lang hatte Luczak auf einem Stuhl gestanden und die Operationen beobachtet, „eine Blutschlacht ohne gleichen“.

Als *stern*-Chefredakteur Thomas Osterkorn sie darauf ansprach, dass ihr Vater Chirurg gewesen sei, entfuhr es ihr: „Sie haben recherchiert!“ Womit der größte Lacher des Abends bereits vergeben war. Aufwendiger als Osterkorns Recherchen dürften sich die seiner Redaktion gestaltet haben. Ein *stern*-Team hatte mit früheren FBI-Leuten gesprochen, mit Mitarbeitern des Pentagon und zahlreichen weiteren Informanten, um „Amerikas dunkles Geheimnis“ zu ergründen. Und dokumentierte so, wie die USA zu einem Folterstaat werden konnten – die Aufarbeitung der Präsidentschaft George W. Bushs.

Ein wenig Lyrik gab es auch, doch die lief außer Konkurrenz. Der Kabarettist Lars Reichow hatte Verse auf jene Zunft geschmiedet, die sich an diesem Abend selbst feierte. „Wer legt sich an mit Gott und der Welt?“ folgte da auf „Wer schreibt, was ihm gefällt?“ Jeder dritte Journalist, erklärte Reichow, träume jede vierte

Woche vom Henri Nannen Preis. Was womöglich übertrieben ist. Aber nur leicht. Sehr freundlich auch, dass der Herr Kabarettist auf „Journalist“ reimt: „Weiß, was gerade los ist“. Was nicht immer stimmt. Zumindest nicht auf Anhieb.

Die Truppe vom „Spiegel“ zumindest tappte anfangs ziemlich im Dunkeln, als sie der Frage nachging, welche Rolle der damalige Arcandor-Chef Thomas Middelhoff beim Niedergang des Karstadt-Konzerns gespielt hatte. Zumal der Protagonist ihres Wirtschaftskrimis, wie die Preisträger verriet, immer so gewinnend plauderte, dass man hinterher dachte, „Schwarz ist Weiß, Weiß ist Schwarz“. Nicht minder spannend als die Berichte der Rechercheure war ein Blick auf die erste Reihe. Auf Liz Mohn, die Bertelsmann-Matriarchin, der Middelhoff eine Zeit lang als Vorstandsvorsitzender gedient hatte. Umspielte bei den Erzählungen über Herrn M. nicht ein leichtes Lächeln ihren Mund? Was mag sie wohl geflüstert haben, als sie sich zu Middelhoffs Nachfolger Hartmut Ostrowski hinüberbeugte?

Stellvertretend für die unterdrückten Journalisten im Iran nahm Maziar Bahari einen Preis entgegen. 118 Tage hatte er wegen

Jeder dieser mutigen Männer und Frauen wurde eingesperrt, gefoltert, verschleppt, weil sie kritisch über das iranische Regime berichteten. Stellvertretend für sie nahm der Journalist Maziar Bahari aus den Händen von „Spiegel“-Chef Georg Mascolo einen Henri entgegen

Heimspiel: Olaf Scholz, Vorsitzender der Hamburger SPD, und seine Frau Britta Ernst



seiner Berichterstattung im Gefängnis gegessen, wurde misshandelt. Auf der Bühne sagte er: „Ich habe in den Abgrund geblickt.“ Ausgezeichnet wurde das „SZ-Magazin“, das Briefe von der Front abgedruckt hatte, verfasst von deutschen Soldaten in Afghanistan. Das Fußballmagazin „11 Freunde“ für seinen Liveticker im Internet. Und der Fotograf Tomás Munita für Bilder von einer Insel vor Peru, wo Arbeiter Exkremente von Seevögeln zusammenkratzen, die weltweit als Dünger verkauft werden. Eine rotblonde Lady mit tätowierten Oberarmen war von dem Abenteuerer so angetan, dass sie sich nach der Verleihung ein Autogramm geben ließ, auf eine Essensmarke aus der Theaterkantine: „For Susanne always in Love.“

Überhaupt wusste man auf der Party nicht, was oder wem man die meiste Bewunderung entgegenbringen sollte. Dem Schnauzbart des früheren ZDF-Chefredakteurs Nikolaus Brendler oder dem des Dschinghis-Khan-Recken Leslie Mandoki. Dem samtigen Smoking des sanften „Zeit“-Chefredakteurs Giovanni di Lorenzo. Oder der Tatsache, dass der frühere „Spiegel“-Chef Stefan Aust zum Fest gekommen war – einen Tag, nachdem „WAZ“ und Springer-Verlag bekannt gegeben hatten, dass sie das Magazin, das er sich ausgedacht hat, doch nicht auf den Markt bringen wollen. Einer, der ihn näher kennt, sagte: „Der ist heut Abend drauf wie’s Messer.“ Beeindruckend auch der „Spiegel“-Autor Matthias Matussek, der, kaum dass er guten Abend gewünscht hatte, seine neue ARD-Reihe bewarb, in der er Prominente interviewt, sehr schön sei das geworden. Dann musste er zum Büfett schreiten: „Der Schinken schaut mich an.“

Zu später, also schon wieder früher Stunde, ließ sich beobachten, welche Massenbewegungen von kleinen Zeitungen ausgehen können. Es war kurz vor zwei, als sich, angeführt von einem Redakteur der „Taz“, eine Gruppe →

Journalisten um den Flügel im Untergeschoss scharte und anfing, deutsche Schlager zu intonieren. Der Zufall wollte es, dass zu „Aber bitte mit Sahne“ Helmut Markwort, noch für wenige Monate Chef von „Focus“, barockfürstlich die Treppe hinunterschritt. Anfänglich hielt er sich im Hintergrund. Bis seine Knie zu wippen begannen. Bei „Mendocino“ klatschte er schon mit, „Im Wagen vor mir“ ließ ihn nahezu übermütig werden. Was *stern*-Chefredakteur Osterkorn, noch ganz Reporter, eilig mit der Handkamera festhielt. Und für einen Augenblick überlegte man, ob man nicht doch im Sommer nach Frankfurt fahren sollte, „Jedermann“ gucken, wo Markwort den Tod spielen wird.

Bei „Que sera“, der Chor war nun nicht mehr zu bremsen, stimmte auch Bettina Tietjen ein. Derweil führte Christian Brückner eine Drei-Personen-Polonaise an, die er selbst mit dem Satz auflöste: „Da ist eine Bar.“ Ein Satz, der wie jeder ein besonderer wird, wenn Brückner ihn spricht. War da hinten nicht Cherno Jobatey? Johanna Wokalek lehnte an einem Weinschrank, genoss es, Beobachterin zu sein und nicht Darstellerin. Schwer zu sagen, worüber sie

mehr lachte, über die singenden Journalisten oder über ihren Kollegen Joachim Król, der dem Geschehen vom Treppengeländer herab mit sichtbarem Befremden zusah.

Einer Auszubildenden brach der Absatz vom Schuh, ständig gingen irgendwo Gläser zu Bruch. In all den Wirren plauderte Peter Scholl-Latour standhaft, von fern war nicht auszumachen, worüber, Vietnam, Südkorea, Afghanistan. Wahr ist, dass die Bonvivants Ulrich Wickert und Michael Naumann sich noch ein kleines Schlückchen vom Weißwein nachgießen ließen. Unwahr ist, dass es die alleinige Schuld der beiden Herren gewesen sein soll, was ein paar Minuten später gemeldet wurde: Der Wein ist alle. Das Hotel „Atlantic“, gleich um die Ecke, konnte helfen. Schließlich war da noch Hellmuth Karasek, der sich den ganzen Abend über konsequent nur halbe Pils bestellte. Hätte man den Grund recherchieren müssen? Knallhart nachfragen?

Ob er sich denn inzwischen als Journalist sehe, war Helmut Schmidt an diesem Abend von Giovanni di Lorenzo gefragt worden. „Um selbst Journalist zu werden“, hatte Schmidt geantwortet, „fehlt es mir an der Ader der Oberflächlichkeit.“ ✘

Dieser Henri bleibt beim *stern*: Giuseppe di Grazia, Katja Gloger und Jan Christoph Wichmann (von links) gewannen ihn für ihre Titelgeschichte über den Folterstaat Amerika



FOTO: PEOPLE PICTURE



18mm
15x ZOOM
18-270mm VC

5 Jahre Garantie*

Unerschütterlich - Das 15-fach Weltrekordzoom



Zoomobjektiv mit hocheffizientem Bildstabilisator und dem größten Brennweitenbereich der Welt*

Tamrons neues 15x Zoom liefert optische und mechanische Höchstleistung:

- beste Bildqualität
- atemberaubender Aktionsradius
- fortschrittliche Bildstabilisatorstechnik (VC-Vibration Compensation)
- universelles und kompaktes Reisezoom

18-270mm F/3.5-6.3 Di II VC
Modell B003 für Canon und Nikon

VC Vibration Compensation Technologie

VC für Kameras mit APS-C großem Chip konstruiert.

*Für Spiegelreflexkameras, nach einer Marktanalyse vom 22.4.2010
**Die Garantie bezieht sich ausschließlich auf Deutschland und wird nur bei einer Registrierung bei Tamron gewährt.



TAMRON Europe GmbH

Robert-Bosch-Str. 9, 50769 Köln
Tel. +49 (0)221 970325-0
Fax +49 (0)221 970325-4
info@tamron.de

Tamron - Hochwertige optische Produkte für einen großen Anwendungsbereich